



fridolin

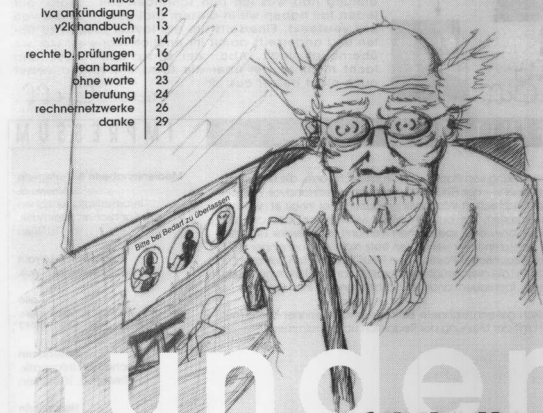
Nr. 100 <01100100>

P.b.b 1040 Wien

57518W91U

März 99

öffnungszeiten	3
jubiläum	4
interview prof. eiter	6
infos	10
lva ankündigung	12
y2k handbuch	13
winf	14
rechte b. prüfungen	16
jean bartik	20
ohne worte	23
berufung	24
rechnernetzwerke	26
danke	29



nun dert

fridolin wird
100

die zeitschrift für alte (aber auch jüngere) informatikerInnen,
wirtschaftsinformatikerInnen & datentechnikerInnen

FRIDOLIN



sc aka
Stefan



↑
Spliffy
aka Cliff

Ahoy!

Ein neues Semester, einer neuer Fridl, und wieder ein Editorial wo ich keine ahnung hab was ich rein schreiben soll... Naja, auf jeden fall haben wir in diesem fridl überall Bilder von uns versteckt. Einerseits um die layout lücken zu füllen und anderseits damit ihr endlich mal wisst wer wir überhaupt sind... Also, viel spass beim lesen und lacht nicht zu viel über die fotos, ihr schaut sicher auch nicht besser aus :P

EDITORIAL

Tschüssi, *Cliff.*

DEFINITION:

Die Ansammlung von Papier und Druckerschwärze, die Du gerade in Händen hältst - der FRIDOLIN - wird von einer Handvoll Wapplerinnen der Fachschaft Informatik produziert. Der Inhalt ist vollkommen unzensuriert, bis auf ein bißel Selbstzensur, das der Verklemmtheit bzw. der spezifischen Vernunft jeder/jedes Einzelnen von uns entstammt. Wir versuchen trotz nicht zu leugnender politischen/philosophischer Position den FRIDOLIN so offen wie möglich zu gestalten (die diesbezügliche Pluralität kann natürlich nur bestehen, wenn Individuen anderer Schattierungen ihre Beiträge liefern).

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und LeserInnenbriefe müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

IMPRESSUM

MedieninhaberIn & VerlegerIn

Verein d.
InformatikstudentInnen
c/o Fachschaft Informatik,
TU Wien

Redaktion & Layout

Hart arbeitendes Volk

alle
Treitstr. 3, 1040 Wien,
Tel.: 58801/8117

AbsenderIn
Fachschaft Informatik,
Treitstr. 3, 1040 Wien

HerstellerIn
HTU-Wirtschaftsbetriebe
GmbH, Wiedner Hauptstraße
8-10, 1040 Wien

Herstellungsort
Wien

Verlagspostamt
1040 Wien, P.b.b.
57518W91U

DIE SCHULDIGEN:

Diesmal waren nicht ganz untot:
monika, verena, martina...

Die Drecksarbeit haben geleistet:
sc & Spliffy

2 here we go again...

Hallo!!!



Hier findest du VIELE **Möglichkeiten,**
uns (rund um die Uhr)
zu erreichen

Falls du Informatik oder Datentechnik studierst,
findest du Rat unter ...

www: http://info.tuwien.ac.at/htu-info/fachschaften/inf/welcome_fsinf.html
email: fsinf@batcomputer.htu.tuwien.ac.at
telefon: 58801/49549, 49550, 49551
beratung: Freitag 11 - 13 und während der PO-Zeiten.

Falls du Wirtschaftsinformatik studierst,
findest du Rat unter ...

www: <http://winf.oeh.univie.ac.at/>
email: winf@batcomputer.htu.tuwien.ac.at
telefon: Uni: 4277-19634 oder TU: 58801-49550
beratung: wird auf der webseite angekündigt
Winf-FAQ: <http://winf.oeh.univie.ac.at/faq/index.html>

Falls du LeserInnenbriefe oder Artikel für den fridolin hast,
schicke diese bitte an ...

fridolin@batcomputer.htu.tuwien.ac.at

Falls du den fridolin abonnieren willst ...

www: <http://info.tuwien.ac.at/htu-info/fachschaften/inf/abo.html>
email: fridlabo@batcomputer.htu.tuwien.ac.at

PO TIMES

MONTAG

08:00 - 10:00 Cliff
10:00 - 12:00 Marc
12:00 - 14:00 Bernhard

DIENTAG

11:00 - 13:00 sc
13:00 - 15:00 Simone

MITTWOCH

12:00 - 14:00 aoe
14:00 - 16:00 Meks
16:00 - 18:00 Verena

DONNERSTAG

16:00 - 18:00 Martina

FREITAG

11:00 - 13:00 Monika



Jubiläum!!!

Fridolin wird 100

Der fridolin feiert Geburtstag. Dies ist die 100ste Ausgabe. Somit ist der fridolin eine der am längsten kontinuierlich erscheinenden StudentInnenzeitschriften. Dies ist ein Rückblick in die bewegte Geschichte dieser wohl einzigartigen Zeitschrift.

Der erste fridolin

Als ich in den Ordnern der gesammelten fridolin Ausgaben blätterte, kam ich mir fast vor wie ein Archäologe auf Entdeckungsreise längst vergangener Zeiten. Vorsichtig und mit Ehrfurcht vor den Artefakten alter Zeitungsherstellereinnengenerationen (weil ein Wort) drang ich vor in die Anfangszeiten des fridolin. Bevor allerdings der fridolin das Licht der Welt erblickte gab es die Informatik News.

Ganze zwei Ausgaben dieses Vorgängers vom fridolin konnte ich ausgraben. Sie sind relativ gut erhalten und datiert mit 78/4 und 79/3. Bezeichnet ist die Informatik News mit "Informationsblatt der Studienrichtungsververtretung Informatik". Blatt kann ohne weiteres wörtlich genommen werden, denn es handelt sich bei beiden Aus-

gaben um ein einzelnes, beidseitig bedrucktes DIN A4 Blatt.

Das genaue Erscheinungsdatum des fridolin Nr. 1 läßt sich nicht mehr genau eruieren. Schätzungen haben ergeben, daß dieser denkwürdige Zeitpunkt irgendwann Ende 1979, Anfang 1980 gewesen sein muß.

Der fridolin Kopf

Damals wurden die Artikel und Beiträge noch mit Schreibmaschine geschrieben (es sind mir sogar noch handgeschriebene Beiträge untergekommen), mühsam ausgeschnitten und zu DIN A4 Seiten zusammengeklebt. Anschließend wurden diese Seiten mit einem Photokopierer vervielfältigt, links oben im Eck geheftet und fertig war der fridolin. Wie ihr sehen könnt, war die Titelseite des ersten fridolin einfach aber prägnant gestaltet. Im Laufe der Zeit hat sich die Gestaltung der Titelseite des öfteren geändert. Mit einigen wenigen Ausnahmen blieb jedoch der Name fridolin unweigerlich verbunden mit dem sich an den Kopf greifenden zähneknirschenden Bitverwurschtlers. Diese Gestalt, die von der Redaktion und in weiterer Folge auch von vielen LeserIn-

nen logischerweise fridolin genannt wurde blieb bis zur Nr. 67 im April 93. Nach dieser Ausgabe wurde eine komplette Umgestaltung des fridolin Layout's beschlossen und mit der nächsten Nummer dann auch durchgeführt. Die zweite Umgestaltung kam dann mit der 99. Nummer im Jänner 1999, wobei der Schriftzug des fridolin-Headers verändert wurde, dafür aber der fridolin Kopf wieder auftauchte.

Das Layout

Überhaupt hat das Layout im Laufe der Jahre immer wieder Änderungen über sich ergehen lassen müssen. Ursachen dieser Änderungen waren zum einen die wechselnden LayouterInnen (siehe Abschnitt: Die LayouterInnen) und zum anderen neue Ressourcen. Hierzu zählen zum Beispiel ein Layoutprogramm (ungeahnte Möglichkeiten taten sich auf) ungefähr ab dem Jahre 1986 (eine genaue Datierung ist leider nicht möglich) und die Zugriffs-möglichkeit auf einen Laserdrucker. Auch die Druckerei (Kopitu) bot immer wieder neue Möglichkeiten. So erschien mit der Ausgabe Nr. 30 (WS 1987) der erste gebundene fridolin wie du auch jetzt einen vor dir hast (also keine DIN A4



Seiten mit Heftklammer links oben im Eck).

Die LayouterInnen

Eigentlich ist diese Bezeichnung nicht hundertprozentig zutreffend, da die gleichen Leute auch immer Redaktionsarbeit (und dies ist der undankbare Teil dieses Jobs) geleistet haben. Es war mir leider nicht möglich eine komplette Liste aufzustellen. Mögen all die hier nicht erwähnt werden mir verzeihen.

Angefangen hat alles mit Gregor, Michael und Georg sowie etwas später Andi. Sie führten den Titel "Fridolin der Bitverwurschelter" den fridolin-Kopf sowie die Bezeichnung "Zeitung für Informatiker und Datentechniker" ein.

Ab der Nr. 28 übernahm Purgi (jaja), auch wahrscheinlich als Peter Purgathofer bekannt, das Layout. Seither gab es die in weiterer Folge von allen sehr beliebten "Technologiecho-mix" auf der letzten Seite. Ebenfalls aus seiner Zeit stammt die Kleinschreibung des Namens "fridolin". Purgi hat sich viel mit dem Layout beschäftigt, Literatur zum Thema gelesen (fleißig, fleißig) und war für die kom-

menden LayouterInnen Lehrer und Vorbild zugleich (Kniefall).

Sein direkter Nachfolger war Stephan, der in unermüdlicher, vorwiegend Nachtarbeit von fridolin zu fridolin immer wieder sich selbst zu übertreffen versuchte (was ihm auch meist gelang, Applaus). Seine erste Ausgabe war die Nr. 39, seine letzte die Nr. 62. Zwischendurch gab es einige Unterbrechungen. Jetzt eine, in keinsten Weise geordnete, Liste all jener die aus der Schule von Purgi und Stephan stammen und mehr oder weniger ihre Layoutvorgaben weitergeführt haben: Edith, Astrid, Gabi, Hannes, Martin B., Guy (huch, das bin ja ich), Luc. Alle diese Leute haben sich ab Nr. 43 immer wieder mit Layouten abgewechselt.

Ab der Nr.66 kam Ulf und mit ihm eine neue LayouterInnen-generation mit neuen Ideen und frischer Energie. Er gestaltete ein komplett neues Layout des fridolin. Ulf (oder Joe, wie er auch genannt wird) bekam in weiterer Folge Unterstützung von Martin M. und Roman. Dann ist Ulf nach Amerika ausgewandert.

Seit der Nummer 80 hat vor allem Cliff das Layout gestaltet,

manchmal auch gemeinsam mit Stefan (sc). Stefan und Cliff haben auch rechtzeitig zur 99. Ausgabe das neueste Layout entworfen. Wobei die anfängliche Idee, wieder einmal einen schreibmaschine-geschriebenen fridolin herauszugeben, dann doch einem etwas futuristischeren Layout weichen musste.

Die gesammelten Ausgaben des fridolin gibt es übrigens in der Fachschaft Informatik und können gerne besichtigt jedoch, aus verständlichen Gründen, nicht ausgeborgt werden. Sie sind übrigens auch ein gutes Nachschlagewerk zur Geschichte der Informatik an der TU von 1980 bis...hoffentlich noch viele StudentInnengenerationen lang. Denn was ist schon ein Informatikstudium an der TU Wien ohne fridolin.

Guy, Monika





im gespräch mit prof. thomas eiter

Interview mit Prof. Eiter, 17.2.1999

Fachschaff Informatik: Wo sehen Sie Ihre Forschungsschwerpunkte an der TU Wien?

Prof. Thomas Eiter: Das ist eine Abteilung und ein Lehrstuhl fuer Wissensbasierte Systeme.

Das ist ein breites Feld: ich sehe meinen Schwerpunkt

mehr im Bereich Wissensrepräsentation und

Schliessen,

also Knowledge

Representation

and Reasoning.

Einerseits

mehr im Grund-

lagenbereich,

das man also-

entsprechende For-

malismen entwickelt,

um Wissen zu repräsentieren

und verarbeiten zu koennen,

andererseits,

dass man Algorithmen und Methodenent-

wickelt, um solche Formalismen in der Praxis

umsetzen zu koennen. Das ist naemlich ein

„Uebel“, dass in den letzten Jahren relativ

viele Formalismen erfunden worden sind,

aber relativ wenig passiert ist, diesedann zu

implementieren. Ein anderer Punkt ist das

Gebiet der Agenten. Heutzutage ist Agent

ein Schlagwort, alles ist heutzutage ein

Agent. Dh. wenn man sagt, man moechte

sich mit Agenten beschaeftigen, ist das

etwas zu breit. Was mich in dem Bereich

interessiert, sind Agenten, die man im Bereich

von Information Retrieval einsetzen kann und

insbesondere in dem Zusammenhang, wie

man wissensbasierte Methoden einsetzen

kann, um solche Agenten zu erstellen. Es gibt

da ein Forschungsprojekt, das ich gemein-

sam mit der Universitaet Maryland verfolge,

wo man versucht, Methoden aus der Wissens-

repräsentation in diesem Feld anzuwenden,

um Programmiersprachen, Beschreibungssprachen,

Verhaltenssprachen, Aktionsprachen fuer Agenten zu entwickeln. Warum ist

das wichtig? - Zwei grosse Anwendungsgebiete: einer ist Softwaretechnologie, es gibt ja

das Schlagwort Software Agents; es ist so, dass das Paradigma der Softwareentwicklung

der Zukunft daraufhin abzielen wird, dass man kein grosses, monolithisches Programm

hat, das alles kann, sondern dass man das zerlegt in mehrere kleine Teile, die sich verteilt

in einem System befinden und miteinander kooperieren muessen, dh. jeder dieser Agenten,

einen kleinen, ueberschaubaren Teilbereich managt. Die Aufgabe besteht eben

darin, ein Zusammenspiel dieser Agenten zuermoenlichen. Und wenn man sich die Entwicklung

betrachtet, wird es sicher sein, dass sich das in den naechsten 5 Jahren so durchsetzen wird.

Zum anderen hat das wieder mit Informationsbeschaffung zu tun, dass die Informationsquellen, die man hat - wenn

man zb. ans WWW denkt - sehr verteilt gespeichert sind, dass man Moeglichkeiten

haben muss um die Dinge zu integrieren. Und da gibt's noch relativ wenig an Methoden

und da braucht man auch wissensbasierte Methoden, weil man naemlich unter Umstaenden ueber unvollstaendige Information ver-

fuegt; man muss Heuristiken einsetzen, Schaeztungsmethoden. Es gibt verschiedene konkrete Bereiche, wo man das dann

anwenden kann, das sind Bereiche wie zb. in der Luftfahrt, wo man verschiedene Agenten

einsetzen kann, um die Flugposition eines

Flugzeugs zu ueberwachen, oder im Bereich der Logistik von Unternehmen. Bis zu Anwen-

dungen, die ganz banal klingen, wie im Softwarebereich etwa, wenn man da an Softwareproduzenten wie zb. die Firma Siemens

Muenchen denkt, da gibt's bestimmte Bestrebungen, das verschiedene Abteilungen in

den Firmen Beschreibungen von Softwarepaketen, die sie machen, bei sich in der Abteilung

speichern, aber das auch anderen verfuegbar machen. Dafür braucht man ein

entsprechendes Auskunftssystem und das kann kein zentrales Auskunftssystem sein, son-

dern das ist ein agentenbasiertes Auskunftssystem, wo jede Abteilung eine eigene Daten-

bank hat, mit einem Agenten der die Datenbank verwaltet und die ganzen Agenten

sind in ein Gesamtsystem eingebunden, das man dann als Informationssystem nutzen

kann, um zb. herauszufinden, hat irgend jemand eine Prozedur implementiert, die zb.

Lohnabrechnung macht. Das erfordert, dass man entsprechende Techniken entwickelt

und das ist ein wichtiges Forschungsgebiet und da versuche ich, mit Methoden aus der

Wissensrepräsentation etwas beizutragen. Ich wuerde das mal als wichtigsten Schwerpunkt

sehen, den ich zu verfolgen beabsichtige.

FS: Es hat in der Vergangenheit ganz interessante Praktika gegeben von der Abteilung, ich

denke da zb. an den lernenden Roboter.

E: Das wird es natuerlich weiterhin geben. Aus den Forschungsschwerpunkten ergeben

sich laufend Praktika, weil ich immer versuche, die Leute in die Dinge einzubinden.

Allerdings gibt's ein kleines Problem, dass man einbestimmtes Vorwissen braucht, um in

so einem Praktikum auch etwas Relevantes in einem Forschungsprojekt machen zu koennen.

Und wenn ich jetzt neu hier her komme



der neue im institut für informationssysteme. abteilung wissensbasierte systeme. nachfolger von prof. brewka. macht die vu wissensbasierte systeme.

ist das eine gewisse Schwierigkeit und braucht eine gewisse Anlaufzeit, weil die Leute das Vorwissen zum Teil nichthaben. Als ich nach Gießen gegangen bin, war es das gleiche. Wenn man neu ist, dauert es eine gewisse Zeit, bis die Leute mal die Vorlesung gehörrhaben, ein Seminar gemacht haben. Dann gibt es aber die Leute, die sich interessieren und die dann auch an solchen Dingen arbeiten. Das ist mit den Diplomanen, die ich in Gießen nach wie vor betreue auch so, dass die eine gewisse Einarbeitungsphase benötigt haben, jetzt aber mit Interesse dabei sind. Es ist auch so, dass sie ihre Diplomarbeit im Rahmen der Kooperation mit der Uni Maryland machen und natürlich auch schon Aufenthalte drüben absolviert haben. Das ist dann auch ein Punkt, der für Studenten interessant wäre.

FS: Zu einer anderen Frage: welche LVAs habe Sie vor anzubieten?

E: Im kommenden Sommersemester mache ich die Wissensbasierten Systeme und ich biete ein Seminar aus AI an. Es sollen in den Seminaren zu den Themen die ich genannt habe Beiträge behandelt werden, sodass die Leute einen Einstieg in die Thematik bekommen. Insbesondere im Sommersemester soll man dem Seminar die Möglichkeit haben, sich mit intelligenten Agenten, Informationsagenten zu beschäftigen und sich ein wenig einzulesen. Das heißt, dass man ein, zwei Fachartikel liest und dann einen entsprechenden Vortrag darüber hält und da das dann hoffentlich mehrere Leute machen, bekommt man auf diese Art einen Einblick, worum geht's bei diesem Thema, was könnten interessante Aspekte sein, vielleicht interessiert mich das und ich möchte in der Richtung was weitermachen, eine Diplomarbeit oder ein Praktikum.

FS: Die LVA Wissensbasierte Systeme ist ja prinzipiell eine VU, bis jetzt war ein gewisser Teil mehr praktisches Rechnen, der Rest Vortrag. Wie wird das in Zukunft ausschauen?

E: Von der Organisation her wird es so dehnlich sein, wie es bisher gehandhabt worden ist, d.h. es gibt einen grösseren Teil, wo Stoff gebracht wird und es gibt Stunden, wo nur Beispiele gemacht werden. In Ergänzung dazu wird es ein Konversatorium aus Wissensbasierte Systeme geben. Die Termine können Sie auch im Netz bereits einsehen. Die Konversatoriumstermine sind so gelegt, dass man nach bestimmten Abschnitten Fragestunden hat wo man nachfragen kann, was einem nicht klar ist und Beispiele nochmal durchrechnet, sodass man eine entsprechende Begleitung hat. Vor der Prüfung gibt es eine Prüfungsvorbereitung, d.h. dass es ein paar Tage vor dem Prüfungstermin noch ein Konversatorium gibt, wo dann wieder Beispiele gerechnet werden und die Leute entsprechende Fragen dazu stellen können. Ich bin auch mit dem momentanen Stundenumfang ganz glücklich: in einer 2-stündigen VU kann man nicht soviel vermeintliche Dinge machen, dass man auf der einen Seite genügend Stoff machen und auf der anderen Seite ausreichend üben kann. Mein Anliegen wäre, das in Zukunft so zu gestalten, dass man eine 2-stündige Vorlesung hat und eine 1-stündige Übung, wobei man dann in der Übung auch praktische Dinge machen kann; wie dass man am Rechner gewisse Dinge programmiert, ausprobiert, mit Softwarepaketen arbeitet, um Dinge die man in der VO hört dann auch umzusetzen. Das ist im Rahmen einer VU kaum möglich.

FS: Haben Sie sich überlegt, solche vertiefenden LVAs im Rahmen der AK anzubieten?

E: Das ist ein weiterer Punkt; gewisse Dinge werden auch in Zukunft als AK angeboten werden; wie z.B. nichtmonotone Logik. Es gibt ja bereits eine Reihe von vertiefenden oder vertiefenden LVAs wie z.B. Fuzzy Logic oder Decision Making; was noch dazu kommen soll ist eine LVA über Agenten.

Vielleicht im nächsten Wintersemester, das ist noch nicht ganz klar. Aber zu den einzelnen Themen, die's in der VO gibt, soll es vertiefende LVAs geben und eventuell, das hängt jetzt davon ab, wie sich die Studiengänge entwickeln werden, könnte es auch so sein, dass es eine VO Wissensbasierte Systeme 2 gibt, in der bestimmte Themenkreise vertiefend behandelt werden. Also keine Spezialveranstaltungen, wo man sich einen Block herausnimmt, wie z.B. wissensbasiertes Planen, sondern dass man in Vertiefung zur VO Wissensbasierte Systeme 1 ein paar verschiedene Themen nochmal betrachtet, aber dort etwas mehr macht. Die dann natürlich keine Pflicht-LVA ist, aber für Leute, die Interesse





haben und sich in dem Bereich weiterbilden oder Diplomarbeit schreiben wollen.

FS: Wenn Sie meinen, dass Wissensbasierte Systeme stundenmaessig aufgewertet werden sollte, was sollte stattdessen gekuerzt werden?

E: Das ist eine schwierige Frage. Wenn man einerseits die VO machen moechte, wo man was lernt und auf der anderen Seite moechte man uebungen haben, wo man praktisch was tun kann und ich glaube, es waere wichtig, dass man praktisch was macht, dann ist eine Organisation so wie es momentan ist, nicht sehr gueltig und reicht nicht aus. Deshalb also das Anliegen, das entsprechend zu aendern.

FS: Natuerlich kann man nicht alles einfach nur ausdehnen, man muessen Gesamtkonzept im Auge behalten.

E: Ja, das ist klar. Ich meine, das sind jetzt einmal ueberlegungen und ich bin noch nicht so weit gegangen, dass ich sag, na ja, man muss deshalb jetzt was weiss ich was - ich will jetzt keine Namen nennen - irgendwelchen Leuten ihre LVAs beschneiden.

FS: Wird sich das Skriptum aendern fuer die LVA Wissensbasierte Systeme?

E: Ja. Momentan gibt es ja nur einen Satz von kopierten Folien. Wir sind dabei, ein richtiges Skriptum zu machen, in dem Sinn, dass da auch viel text drinnen steht, nicht nur Schlagworte. Also ein Skriptum, aus dem man dann auch lernen koennen soll. Wie gesagt, das ist momentan noch alles in Entwicklung. Es ist so, dass sich das an gewissen Lehrbuechern anlehnt. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass so ein Skriptum den Studierenden zur Verfuegung steht, denn wenn man nur Folienkopien allein hat, ist das zu wenig. Die entsprechende Literatur, wie zb. das Buch, das Kollege Brekwa verwendet hat, enthaelt wieder viel zu viel Material, sodass man da ein wenig fokussieren muss und das Ganze so zusammenfassen sollte, dass die

Studierenden das Wesentliche, das es da gibt, kompakt irgendwo haben. Es koennte sein, dass in dem Skriptum mehr drinnen ist, als in der VO behandelt wird oder pruefungsrelevant ist. Das Skriptum sollte zu Beginn der VO bereits zur Verfuegung stehen.

FS: Wird sich der Pruefungstoff inhaltlich aendern?

E: Es wird gewisse Aenderungen geben, gewisse Dinge werden auslagert in Spezialveranstaltungen, wie zb. Default-Logik, da fuer sollen gewisse Aspekte, wie zb. Bau von Expertensystemen auch behandelt werden. Was die Pruefung angeht, kann ich momentan noch nicht 100% sagen, wie sie ganz genau aussehen wird, aber man kann davon ausgehen, dass es ungefähr so aehnlich sein wird, wie die Pruefungen bisher. Wobei ebendazu kommt, dass man begleitend ein Konversationsprotokoll hat und diesbezüglich bessere Vorbereitungsmoeglichkeiten bestehen. Es wird im Skriptum zu den einzelnen Abschnitten uebungsaufgaben geben, die den Studierenden dazu dienen sollen, sich mit dem Stoff ein wenig auseinanderzusetzen, es ist aber nicht so, dass diese Aufgaben so wie sie dastehen dann auch zur Pruefung kommen, sondern es ist mir nur aus der Erfahrung bekannt geworden, dass man den Stoff nur dann richtig lernt, wenn man versucht, sich mit Fragen auseinanderzusetzen und versucht, Rechenbeispiele zu loesen etc. Das haben mir auch die Studenten in Glessenbestaetigt.

FS: Bei uns gibt es seit einigen Semestern Bemuehungen das Lehramt Informatik einzufuehren. Wie stehen Sie zu der Frage, ob das Lehramt Informatik an der TU eingerichtet werden soll?

E: Ich bin auf jeden Fall dafuer, dass es ein Lehramt Informatik gibt. Meiner Meinung nach waere es auch richtig, das Lehramt an der TU anzusetzen. Wir haben keine Didaktik im Haus, da muesse eine entsprechende Regelung gefunden werden, wie man das in

Zusammenarbeit mit der Uni Wien machen koennte. Ich finde, es ist ganz wichtig, dass Informatiklehrer fuer Gymnasien ausgebildet werden, weil die Leute die momentan dort die Informatik betreuen meistens in irgend einem Schnellschulkurs Informatik gelernt haben und sich nicht wirklich gut auskennen und zum Teil den Leuten ein falsches Bild der Informatik vermitteln, sodass da ein grosser Nachholbedarf ist und wir Leute brauchen, die sich entsprechend auskennen und die Informatik „von Anfang an“ richtig beibringen koennen. Das kann man nur, wenn man lehrtaetig entsprechend ausgebildet ist.

FS: Wie sehen sie das Berufsfeld der Leute, die an der TU Informatik absolviert haben?

E: Es ist so, dass man, wenn man Informatik studiert hat, viele Dinge machen kann. Gerade durch die neueren Entwicklungen, hat sich das extrem verbreitet. Manche Leute sagen, dass sehr viele Informatiker in technischen Bereichen arbeiten, was ich aber nicht glaube, sondern dass viele Informatiker im Bereich der Verwaltung arbeiten, wo entsprechende EDV-Systeme eingesetzt werden, zb. als Leiter von EDV-Abteilungen. Daruueber ist noch die Softwareentwicklung, dass man zu einer grosseren Firma geht, zb. Siemens und dort Software entwickelt. Ob das das typische Bild ist, ist eine andere Frage. Mit der Entwicklung der Informationsgesellschaft, die momentan stattfindet, kann es auch sein, dass das neue Perspektiven eroeffnet, gerade was Informationsmanagement und solche Dinge angeht.

FS: In Anlehnung an diese sehr verschiedenen Berufsfelder, die sich charakterisiert haben, wie meinen sie, koennte ein Lehrgang fuer Informatik aussehen um darauf vorzubereiten?

E: Weil es diese verschiedenen Berufsfelder gibt, die sich da abzeichnen, gibt es meiner Meinung nach keine universelle Ausbildung fuer den „reinen Informatiker“, der dann fuer alle Berufsfelder gleich qualifiziert ist. Sondern



dass man das dahingehend lösen muss, dass man entsprechende Studienwege schafft, sodass die Leute nach einer bestimmten Basisausbildung die Möglichkeit haben, sich einem bestimmten Feld mehr zuzuschließen. Das Studium ist angesetzt fuer funft Jahre, nach einer Grundausbildung, das sind z.B. zwei Jahre, erster Studienabschnitt, stehend dann drei Jahre zur Verfuigung, in denen man sich auf das Berufsfeld fuerdas man sich interessiert, vorbereiten soll. Es ist nicht moeglich, dass man alle anderen Felder die es gibt so intensiv befreibt, dass man daheim entsprechenden Einblick hat. Man sollte sich dann auf eine Sache konzentrieren, aber schon von den anderen Feldern auch noch was lernen. Das koennte gemacht werden, indem entsprechende Studienwege geschaffen werden. Das gibt es in anderen Studien genauso, z.B. Maschinenbau oder Elektrotechnik.

FS: Sehen Sie das nicht problematisch, weil bei der Informatik die Faecherja mehr „durchwachsen“ sind als anderswo. Gerade bei der Elektrotechnik ist es so, dass zum Beispiel eine Person, die sich mit Hochfrequenzelektronik beschaeftigt, nicht wirklich sehr viel mit Personen, die Starkstromueberlandungen planen wollen zu tun hat. Aber in der Informatik ist es ja doch so, dass die Faecher teilweise sehr stark miteinander verwachsen sind und sich gegenseitig sehr stark beeinflussen. Sehen Sie da kein Problem, wenn man die Leute in einen Studienweg quasi eingesperrt?

E: Ich wuerde nicht sagen, dass die Leute in einem Zweig kompletteingesperrt sein sollten, sondern dass schon auch andere Gebiete betrachtet werden; aber dass man das Hauptaugenmerk auf einen gewissen Bereich richtet. Die Informatik hat eine entsprechende Entwicklung durchgemacht. Wenn Sie so 15 oder 20 Jahre zurueckgehen, da hat es nur „Informatik“ gegeben, keine Abstufungen und grundlegende Spezialisierungen. Damals war das ein Fach, das sich erst entwickelt hat. Jetzt ist es breiter, jetzt gibt

es die entsprechenden Anwendungsgebiete, wie zum Beispiel Softwareengineering, technische Informatik oder Informationsmanagement. Das sind verschiedene Schwerpunkte zu setzen, man kann nicht alle Dinge inentsprechender Tiefe im Rahmen eines funfjaehrigen Studiums lernen, das ist unrealistisch.

FS: Es hat ja bisher schon relativ stark verankerte individuelle Diplomstudien gegeben: wie z.B. Computationale Logik oder Medizinische Informatik. Glauben Sie, dass solche Dinge dann als Studienwege etabliert werden koennen?

E: Wenn sich entsprechende Proponenten fuer so einen Studienweg finden, warum nicht. Es sollte nicht so sein, dass wir nur zwei oder drei Studienwege haben. Sondern es kann auch mehr Studienwege geben. Es gibt da vom Gesetzgeber gewisse Rahmenbedingungen, dass sich Studienwegen einer gewissen Anzahl von Lehrveranstaltungen voneinander unterscheiden muessen. Aber im Prinzip bin ich durchaus dafuer, dass man, wenn Bedarf und Interesse da ist, solche Studienwege einrichtet.

FS: Wie wichtig schaeetzen Sie die Didaktik bei Lehrveranstaltungen ein?

E: Didaktik ist sehr wichtig. Es ist ein gewisser Nachteil, dass man keine didaktische Schulung auf der Uni bekommt, das ist ein Mangel. Wenn dagewisse Aenderungen gemacht wurden, dass man ein Seminar besuchen muss, in dem Didaktik vermittelt wird, fuer Leute, die an der Uni lehren, waere das keine Nachtteil.

FS: Wie sehen Sie die oesterreichischen Informatikabsolventinnen im internationalen Vergleich? Zum Beispiel im Vergleich zu Deutschland.

E: Das ist schwierig, das genau zu beantworten. Ich habe in Deutschland keine Informatikabsolventen gehabt, sondern Leute, die Informatik als Nebenfach gemacht haben. Es kommt darauf an, auf welcher Ebene man

das vergleicht: will auf Arbeitsmarktebene oder auf wissenschaftlicher Ebene. Aber ich glaube, dass Absolventen der TU Wien gute Berufschancen im Ausland haben. Das ist sicher ein Zeichen dafuer, dass die Ausbildung nicht so schlecht ist, wie von manchen Leuten behauptet wird. Da gibt es diese ominoesen Unrankings. Letztes Jahr hat die Computerwoche ein Ranking gemacht, wo die TU ligendwo im Mittelfeld der deutschen Universtaeten gelandet ist und Kluenger war am letzten Platz. Solche Studien darf man nicht ueberbewerten, vor allem dann, wenn man weiss, wieso zustande gekommen sind. Ich habe naemlich den Verfasser dieser Studie im Rahmen einer Podiumsdiskussion gefragt, wie die Studie gemacht worden ist. Er hat gesagt, dass zwanzigtausend Fragebogen ausgesandt und die Antworten, die zurueckgekommen sind, entsprechend ausgewertet wurden. Die hatten eine Ruecklaufquote von drei oder vier Prozent, das ist nicht sehr viel. Daraus dann so ein Ergebnis zu machen und es zu praesentieren, da waere es die Volksmeinung, ist dann ein bisschen zweifelhaft. Entscheidend ist einerseits der Arbeitsmarkt, welche Positionen koennen Absolventen von einer bestimmten Universtaet erreichen, andererseits die wissenschaftliche Ebene. Man kann sagen, dass in Oesterreich, wenn man sich wissenschaftlich betaeetigen will, bis auf die Hochschulen wenig Moeglichkeiten bestehen, weil es relativ wenige Forschungslabors gibt, wozu als Informatiker fulltime in der Forschung arbeiten kann. Es gibt aber viele Oesterreicher, die ins Ausland gehen und dort erfolgreich taetig sind.

FS: Danke fuer das Gespraech.

Das Gespraech fuehrten

*Martina Umlauf und
Monika Langenberger.*



einfach! infos

Studienkommissionsvorsitz

mitte maerz wird der studienkommissionsvorsitz der informatik neu gewaehlt. eine etwas eigenwillige rechtsauskunft aus dem ministerium hat nun dazu gefuehrt, obwohl erst die haelfte der studienkommission nach dem neuen UOG93 gewaehlt ist. die andere haelfte, naemlich die kommissionmitglieder, die von der hauptuni entsandt werden, sind UOG75-kommissionmitglieder. eine eigenartige situation, denn nach dem UOG93 unterliegt die kommission einer anderen geschaeftsordnung als nach dem UOG75, also waeren zwei geschaeftsordnungen gleichzeitig gueltig.

Lernraum

der lernraum der fachschaft informatik steht nun wieder frei zugaenglich und nachwievor mit kaffeeautomat zur verfuegung. falls ihr also einen raum sucht zum lernen oder sonst was ...
treitlstrasse 3, hochparterre.

Systemprogrammierung UE

Wie sich herausgestellt hat, hat das Insitut 182, Prof. Kopetz seine Zusage, jenen Studierenden die vor dem WS 94/95 oeffentlich als drei mal angetreten sind,

weitere drei Antritte zu gewaehren und dafuer keine Zeugnisse auszustellen, nicht eingehalten. Also achtet auf jeden Fall auf die Anzahl eurer Antritte zu Systemprogrammierung UE und lasst auch gegebenenfalls ein Sammelzeugnis auch mit den negativen Noten ausstellen. Eine Pruefung darf im 1. Abschnitt maximal dreimal wiederholt werden. Wenn auch der vierte Versuch negativ ist, folgt der Ausschluss aus der Studienrichtung Informatik und das gilt dann ewig und in ganz Oesterreich. Jedenfalls ist eine Ungeheuerlichkeit, dass wegen organisatorischer Maengel an einem Insitut nun einigen Studierenden die Exmatrikulation droht.

Falls Du wegen Systemprogrammierung UE ein solches Problem hast, komm in der Fachschaft. Wir arbeiten naemlich gerade an einer Loesung.

Privatunis

minister einem hat einen entwurf fuer privatuniversitaeten vorgelegt. er erhofft sich von der zunehmenden konkurrenzsituation eine verbesserung der bildungslandschaft. dass der freie markt aber nicht unbedingt probleme loest, sondern andere schafft, duerfte er dabei nicht bedenken. wir hoffen zumindnest, dass dann nicht noch ein sparpaket auf

die oeffentlichen universitaeten zukommt.

Alltag

an der grazer uni laeuft ein forschungsprojekt, das den alltag der oesterreichischen Studierenden zum thema hat. seit einem jahr werden an der abteilung fuer erwachsenenbildung schriftliche beitraege von Studierenden zur erhebung ihrer vielfaeltigen lebenssituation gesammelt. diese dokumentation „studentischer lebenswelt“ bietet die grundlage weiterer wissenschaftlicher bearbeitung, in der den fragen nach den „themen“ heutiger studierender, ihren problemen und den strategien ihrer bewaeltigung nachgegangen werden soll. ab sofort koennen studierende diesbezaeuiglich statements unter

<http://gewi.kfunigraz.ac.at/~dsl/hintergrundt.html> abgeben.

PO

der pruefungsordner versteht sich als service von studierenden fuer studierende. da einige, insbesondere die mathe-insitute nicht besonders kooperativ sind, kann der po nur ueberleben und aktuell gehalten werden, wenn ihr, liebe informatik- und wirt-

wie mensch es auch dreht und wendet, es bleiben ...



infos

schaftsinformatikstudierende, hin und wieder neue angaben von euren pruefungen in die fachschaft bringt, fuer jede neue angabe, die noch nicht im pruefungsordner ist, gibt es einen po gratis, frei nach wahl. ALSO: bringts bitte neue angaben!

Statistiken zum Universitaetswesen

Die aktuellen Statistiken des Wissenschaftsministeriums zum oesterreichischen Universitaetswesen sind im Internet publiziert worden:

<http://www.bmwf.gv.at/3uni-wes/04unistat/index.htm>

Das Datenmaterial enthaelt Zahlen zum Bildungswesen allgemein, die Statistiken zum Universitaetssektor, zu den einzelnen Studienrichtungen und Studiengaengen, sowie die

Grunddaten zu Forschung und Entwicklung in Oesterreich.

Die Zahlen repraesentieren das offizielle statistische Material des Ministeriums. Information und Rueckfragen: Elfriede Kaufmann

(Elfriede.Kaufmann@bmwf.gv.at)

Dissertation zum Thema „Kooperative Arbeitspraxis und visuelle Kommunikation im Bereich Design/Architektur“

Das Institut fuer Gestaltungs- und Wirkungsforschung an der TU Wien sucht eine Dissertation mit Interesse an der Durchfuehrung einer multidisziplinären Forschungsarbeit.

Schwerpunkt dieser Arbeit sollte die ethnographische Untersuchung von Arbeitspraxis im Bereich Architektur/Design sein, mit dem Ziel:

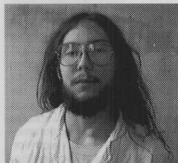
die Rolle unterschiedlicher Materialien Plaene, Texte, Bilder, Modelle, 3D Visualisierungen fuer die Kommunikation eines Entwurfs zu verstehen die Moeglichkeiten der Entwicklung einer unterstuetzenden Arbeits- und Informationsumgebung zu explorieren.

Voraussetzungen sind: Interesse am Erlernen ethnographischer Methoden der Feldarbeit an der interpretativen Aufarbeitung des Feldarbeitsmaterials sowie an der Umsetzung in Ideen zur Entwicklung von Systemprototy-

pen in enger Zusammenarbeit mit AnwenderInnen.

Die Einbindung in ein laufendes EU Forschungsprojekt ist moeglich. InteressentInnen wenden sich bitte an: Univ. Prof. Dr. Ina Wagner, Tel. 58801-18711.

iwagner@pop.tuwien.ac.at



↑
AOE
aka Alexander



Martina



TITEL DER VORLESUNG:

Evaluation der Lehre

im Informatikstudium

LEHRBEAUFTRAGTE:

Veronika Oechtering

TERMIN:

Die Vorlesung soll in zwei längeren Blöcken im Mai und im Juni stattfinden.

Eine Vorbesprechung findet am Dienstag, den 13. April 1999, um 13 Uhr im Seminarraum, Paniglgasse 16, 1.Stock statt.

KURZBESCHREIBUNG:

In der Vorlesung sollen Ziele und Ergebnisse der Evaluation von Lehre und Studium dargestellt werden, wobei der Schwerpunkt auf diesbezüglichen Erfahrungen in deutschen Informatikstudiengängen liegt. Ausgangspunkt sollen die unterschiedliche Methodik sowie Verfahrensgrundsätze verschiedener Evaluationsmodelle sein. Hier stehen eiforderungen vor allem von außen, aber auch Bemühungen in den Hochschulen bzw. Studiengängen selbst im Mittelpunkt. An den laufenden Evaluationsprogrammen in Deutschland haben inzwischen zahlreiche Informatikstudiengänge teilgenommen. Konkrete Vorgehensweisen, Beteiligungsformen und Erfahrungsberichte werden vorgestellt und bewertet. Neben der Sammlung von Daten und Fakten sind in der Debatte um die Qualität der Lehre in der Informatik dabei weitergehende Fragen relevant wie z.B. nach den grundsätzlichen Aus-

bildungszielen in einem Technikstudium, nach dem Grad und der Form der Praxisorientierung im Verhältnis zur wissenschaftlichen Grundlagenbildung, nach der Teilhabe von Frauen an Ausrichtung und Veränderung des Fachs, nach dem Verhältnis von Lehrinhalten und -formen, nach Interdisziplinarität, nach Studiendauer oder neu einzuführenden Studienabschlüssen.

Schließlich sollen konkrete Maßnahmen zur Studienreform vorgestellt werden.

Ansatzpunkte liegen hier beispielsweise in der Veränderung der Studienvorbereitungs- und -einführungsphase, in der Integration von Projektstudien in Grund- oder Hauptstudium, im veränderten Umgang mit mathematischen oder programmiertechnischen Grundlagen, im Zeitpunkt und Anteil von Praxissemestern oder Fernstudienanteilen, bei der Fachrichtungskonzentrierung im Hauptstudium sowie beim Übergang von Studium in den Beruf.

Rege Diskussionen mit den VorlesungsteilnehmerInnen über die vorgestellten Ansätze sind ausdrücklich erwünscht.

Auf aktuelle Entwicklungen an der TU Wien soll Bezug genommen werden.

ÜBER MICH:

Ich bin Diplom-Informatikerin und arbeite als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studien-

gang Informatik der Universität Bremen. Schwerpunkt meiner derzeitigen Arbeit ist das Studienreformprojekt „Informatica Feminale - Sommeruniversität für Frauen in der Informatik“. Daneben liegen meine Forschungsinteressen im Bereich Technikgestaltung im Bibliothekswesen, Geschichte der Informatik und Frauenforschung. Mehrere Jahre lang habe ich an den Universitäten Dortmund und Bremen vor allem im Gebiet Informatik und Gesellschaft gelehrt.

MEINE ADRESSE:

Dipl.-Inform.
Veronika Oechtering

Fachbereich Mathematik und Informatik
Universität Bremen
Postfach 330440,
D-28334 Bremen, Germany

Tel.: +49-421-218-2701,
Fax: +49-421-218-4322
Email:

oechtert@informatik.uni-bremen.de



(DON'T) PANIC!

<stöhn> jeder kennt die situation: die unvermeidliche verwandtschaft, und es geht los: "sag, ekki, du studierst doch informatik, also ich hab daheim diesen PC, und jedesmal, wenn ich...". ich halt das inzwischen nicht mehr aus, meistens kann man sich mit einem "oje, ich glaube, dass müsste ich vor ort ansehen" kurzfristig aus der affäre ziehen, aber manchmal mit greulichen consequenzen: dann muss man beim nächsten besuch nicht nur den grauslichen kaffee trinken, sondern auch noch den grauslichen computer warten. </stöhn>

und seit 2 monaten gehts überhaupt rund, der jahr-2000-bug ist unvermeidliches thema jedes beliebigen treffen mit laien, von "soll ich mir einen notstromaggregator kaufen?" über "das ist doch nur ein trick, damit ihr mehr geld verlangen könnt!" bis "sag, werden die computer am 1. jänner explodieren?". und bis jetzt war ich hilflos...

dann hab ich das jahr-2000-handbuch entdeckt, dass ein grüppchen von autoren (vier männer) im umfeld der eCE (1) und des igw (2) geschrieben haben, geschrieben für interessierte laien, freiberufler, klein- und mittelbetriebe (kmu's), legt das buch in einfacher, verständlicher sprache die problem-lage dar - wer es da nicht versteht, wird es nie verstehen, das handbuch geht aber noch weiter: klare handlungsanweisungen für privathaushalt und kmu's zur vermeidung oder

bewältigung von jahr-2000-unannehmlichkeiten geben der leserin das gefühl, schon jetzt mit konstruktiver vorbereitung beginnen zu können, angenehm fallen dabei die entspannend panikabbauende grundhaltung des buches auf, sowie das handliche format mit runden ecke und spiralbindung - liegt gut in der hand, das handbuch. einziger kritikpunkt mag das etwas gewöhnungsbedürftige design sein, unter verwendung von zufallszahlen-beeinflussten schriftarten - hat aber seinen eigenen reiz, passt definitiv zur thematik.

<ahhh!>auf jeden fall hab ich dieses ding jetzt immer bei mir, und wenns losgeht, zack, und schon hat der frager/die fragerin was zum blättern, bedankt sich höflich, und gibt eine ruh, dafür zahlt man gerne 65 75,-! </ahhhh!>

am einfachsten bekommt man direkt am igw, weitere bezugsquellen erfährt man am web-site zum handbuch

(<http://igw.tuwien.ac.at>).

- (1) eCE - engagierteComputer-ExpertInnen, veröffentlichen Informationen zu neuen Technologien mit "Beipackzettel"-Charakter
- (2) Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, die "Möllwaldplatz"-Truppe

zur Verfügung gestellt von

Purgi



Verena



Meks



Zahn

„die wissenschaft und ihre lehre ist frei“ verkäuflich?

wider die kommerzialisierung der bildung! Wirtschaft - s - Informatik oder Wirtschaftsinformatik?

Seit beinahe 25 Jahren gibt es das Studium Wirtschaftsinformatik in Österreich, das sich aus Teilbereichen der Wirtschaftswissenschaften und der Informatik entwickelt hat. Tja, und was ist das nun, nach einem Vierteljahrhundert der (regen) Forschung und Lehre? Die Mischung aus Wirtschaft und Informatik oder eine selbständige Wissenschaft, die sich teilweise der Praktiken der beiden 'Mutterdisziplinen' bedient?

Über dieses Thema gibt es im deutschsprachigen Raum sowie an unseren Instituten immer noch geteilte Meinungen mit teilweise bereits sehr eingefahrenen Positionen. Auf der einen Seite die Informatiker und Betriebswirte, die Wirtschaftsinformatik meist als Kombination aus Angewandter Informatik und BWL sehen, auf der anderen Seite die aeh, naja Wirtschaftsinformatiker halt, die die Meinung vertreten, daß 'ihre' Disziplin das Attribut 'eigenständige Wissenschaft' verdient, da die Inhalte und Methoden über die der Informatik und BWL hinausgehen, und - zwar ausgehend von diesen - Ansätze, Techniken und Lösungen bereitstellen, die

durch die einfache Verbindung der 'Mutterdisziplinen' nicht zu erreichen wären. Darüber hinaus gelingt es der Winf aber auch, ihre 'Mutterdisziplinen' positiv zu beeinflussen, was wohl das deutlichste Zeichen für eine 'eigenständige Wissenschaft' ist, abgesehen vom rein quantitativen Argument der bereits über 100 Winf - Lehrstühle im deutschsprachigen Raum.

Hierzu drei Beispiele, gefunden in:

```
news://de.sci.informatik.misc
Message-ID:
<6fv997.oh3.ln@popper.fettke.de> :
```

1. Durch Methoden zur fachlichen Modellierung von betrieblichen Softwaresystemen wird das Software-Engineering weiter ausdifferenziert. Wiederum erlaubt das Vorhandensein solcher Methoden, Sachverhalte der BWL deutlich präziser zu beschreiben. Die betriebliche Realität kann damit wesentlich tiefer intellektuell durchdrungen werden als es der BWL mit ihrer Zielsetzung möglich ist.

2. Die Wirtschaftsinformatik übt einen maßgeblichen Einfluß auf die Ausgestaltung von Workflow-Management-Systemen aus. Hier gelingt es ihr, Anforderungen an solche Systeme zu artikulieren, die aus informati-

scher Sicht nicht ersichtlich sind, wie bspw. die Notwendigkeit einer Organisationsmodellierung oder die Ausgestaltung von Workflow-Modellierungssprachen.

3. Wirtschaftsinformatiker sind in der Lage, zwischen technischer Machbarkeit und wirtschaftlicher Möglichkeit zu unterscheiden.

Neuartige Konzepte oder Verfahren, die aus technischer Sicht spektakulärer erscheinen, aber nicht in absehbarer Zeit mit akzeptablen Kosten anzuwenden sind, sind aus Sicht der Wirtschaftsinformatik nicht befriedigend.

...

Wie bereits erwähnt gibt es auch an unseren Unis in Wien noch keinen Konsens darüber, was Wirtschaftsinformatik ist, woraus sich auch ableiten läßt, daß hier in Zukunft noch einiges an Überzeugungsarbeit geleistet werden muß, um dieser Wissenschaftsdisziplin zu dem Stellenwert zu verhelfen, der ihr jetzt schon zusteht. Eine effektive Weiterentwicklung der Winf kann in Wien allerdings erst dann sinnvoll vor sich gehen, wenn verstärkt darauf geachtet und gefordert wird, daß an den Instituten verstärkt WirtschaftsinformatikerInnen aufgenommen werden und diesen auch entsprechende Budgetmittel und Aufgabengebiete

Deine Rechte bei Prüfungen

zugeteilt werden. - Wir arbeiten daran :~)

Wenn Du an Winf - bezogenen Diskussionen interessiert bist kannst Du auf

<http://winf.oeh.univie.ac.at>
unsere Diskussions - Mailingliste abonnieren.

Alles Gute und viel Erfolg für das kommende Semester wünschen

Albert, Andreas,
Barbara, Gerolf
und Matthias

Deine
Studienrichtungsvertretung.

WINF - NEWS

Daten- und Informatikrecht / TU:

Es gibt in diesem Semester jetzt doch 2 UE :-~) naehere Infos unter:

<http://lawsite.tuwien.ac.at/Leit.htm>

Die Ankündigungen im LZK dazu sind falsch bzw. unvollständig!!

Winf - LVA - Mailinglisten

unter <http://winf.oeh.univie.ac.at> kannst Du dich eintragen!



Matthias



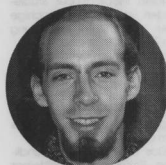
Albert



Barbara



Andreas



Gerolf

=== bitte
layout-
maessig her-
vorheben,
danke! ===
(Anm. d. Red.: gern geschehen!)



Deine Rechte bei Prüfungen

2. Teil, Fortsetzung von der im Fridolin Nr. 99 begonnen UniStG-Serie.

Wir haben die Antworten oft gestellter Fragen im UniStG (Universitätsstudien-gesetz) nachgeschlagen und uns bemüht, Fehler so weit als möglich zu vermeiden. Gewähr übernehmen würde niemand in einem solchen Fall - wir auch nicht.

Wie lange darf sich die / der Prüfende mit dem Beurteilen Zeit lassen?

Zu diesem Thema steht im § 47. folgendes:

(1) Die Beurteilung der Prüfungen, wissenschaftlichen Arbeiten und künstlerischen Diplomarbeiten ist jeweils durch ein Zeugnis zu bekräftigen. Sammelzeugnisse sind zulässig.

(5) Die Zeugnisse sind unverzüglich, längstens jedoch innerhalb von vier Wochen nach Erbringung der zu beurteilenden Leistung auszustellen.

Zur Unterstützung der internationalen Mobilität der Studierenden ist die zweisprachige oder zusätzliche Ausstellung von Zeugnissen in einer Fremdsprache zulässig.

Jedoch ist laut § 57 Abs. 7 die Note bei einer mündlichen Prüfung unmittelbar nach der Prüfung bekanntzugeben. Zitat aus dem UniStG:

(...)Das Ergebnis einer mündlichen Prüfung ist unmittelbar

nach der Prüfung der oder dem Studierenden bekanntzugeben. Wurde die Prüfung negativ beurteilt, sind die Gründe dafür der oder dem Studierenden zu erläutern.

Kann gegen eine Note berufen werden?

Das Kapitel zum Thema „Rechtsschutz bei Prüfungen“ ist im UniStG recht spärlich ausgefallen. Eine Berufung gegen eine Note ist prinzipiell nicht möglich. Es ist nur möglich gegen eine Prüfung zu berufen, wenn 1. die Note negativ ist und 2. die Durchführung der Prüfung „schwere Mängel“ aufweist.

Zitat aus dem § 60. (1): Die Berufung gegen die Beurteilung einer Prüfung ist unzulässig. Wenn die Durchführung einer negativ beurteilten Prüfung einen

schweren Mangel aufweist, hat die Studiendekanin oder der Studiendekan diese Prüfung auf Antrag der oder des Studierenden mit Bescheid aufzuheben. Die oder der Studierende hat den Antrag innerhalb von zwei Wochen ab der Bekanntgabe der Beurteilung einzubringen und den

schweren Mangel glaubhaft zu machen. Der Antritt zu der Prüfung, die aufgehoben wurde, ist nicht auf die zulässige Zahl der Prüfungsantritte anzurechnen.

Schwere Mängel können z.B. sein:

a, Prüfungsbedingungen, die es der Studentin bzw. dem Studenten nicht erlauben, ihre bzw. seine Kenntnisse und Fähigkeiten nachzuweisen (§ 57 (1) UniStG); Darunter kann auch ein „unfreundliches Klima“ fallen.

b, Fragen zu Inhalten, die in der LVA nicht behandelt wurden.

c, mündliche Prüfungen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfanden (d.h. die Öffentlichkeit muss von der Prüferin bzw. dem Prüfer tatsächlich und nicht aus Raumnot ausgesperrt worden sein)

d, nur bei kommissionellen Prüfungen: wenn nicht alle Prüferinnen bzw. Prüfer während der gesamten Dauer der Prüfung anwesend waren

e, mangelhaftes Prüfungsprotokoll, fehlende Begründung für das Nichtgenügend (d.h. auch intransparentes Punktesystem, falsche Sachverhaltsdarstellungen in der Begründung

f, Nichtanerkennung eines wichtigen Abbruchgrundes des Prüfungsablaufes (z.B. Krankheit)

Wann und wo kann nach der Prüfung Einsicht genommen werden?

Im § 63. (1) steht über die Aufbewahrungspflicht:



Wenn die Beurteilungsunterlagen (insbesondere Gutachten und Korrekturen von wissenschaftlichen Arbeiten) den Studierenden nicht ausgehändigt werden, hat die Studiendekanin oder der Studiendekan diese mindestens ein Jahr ab der Bekanntgabe der Beurteilung aufzubewahren.

Bei der Einsichtnahme dürfen auch Kopien von den Prüfungsunterlagen angefertigt werden:

§ 63. (2) Der oder dem Studierenden ist Einsicht in die Beurteilungsunterlagen zu gewähren, wenn sie oder er dies innerhalb von sechs Monaten ab Bekanntgabe der Beurteilung beantragt. Die oder der Studierende ist berechtigt, von diesen Unterlagen Kopien anzufertigen.

Jedoch gilt gerade für diesen Fall: Manche Professoren bzw. Professorinnen ignorieren ihren unliebsamen Gesetze, solange es möglich ist.

Wiederholung von Prüfungen ?

Bei positiven Prüfungen (Note verbessern) gilt:

§ 58. (1) Die Studierenden sind berechtigt, positiv beurteilte Prüfungen bis sechs Monate nach der Ablegung, jedoch längstens bis zum Abschluß des betreffenden Studienabschnittes einmal zu wiederholen. Die

positiv beurteilte Prüfung wird mit dem Antreten zur Wiederholungsprüfung nichtig.

Bei negativen Prüfungen gilt:

§ 58. (2) Die Studierenden sind berechtigt, negativ beurteilte Prüfungen im ersten Studienabschnitt dreimal, in den weiteren Studienabschnitten viermal zu wiederholen.

D.h. insgesamt kann im 1. Abschnitt viermal zu einer Prüfung angetreten werden. Wer beim 4. Versuch im 1. Abschnitt durchfällt, darf das Studium in Österreich nicht mehr inskribieren. Daher spätestens ab dem 2. Versuch vorsichtig sein! Im Gesetz ist zu diesem Thema zu finden:

§ 34. (6) Nach dem Erlöschen der Zulassung wegen der negativen Beurteilung bei der letzten zulässigen Wiederholung einer Prüfung ist die neuerliche Zulassung für diese Studienrichtung ausgeschlossen.

Bis 1997 war der letzte Antritt zu einer Prüfung kommissionell, was der Objektivität der Prüferin bzw. des Prüfers sicherlich in einigen Fällen zuträglich war. Seit dem UniStG gilt dies nicht mehr, sondern die kommissionelle Prüfung muss, wenn gewünscht, extra beantragt werden. Bis vor einigen Jahren war die Anzahl der Antritte zu Übungen unbeschränkt möglich, seit dem UniStG sind auch

die Übungsantritte auf vier im 1. Abschnitt beschränkt (auf 5 in jedem weiteren Abschnitt), jedoch kann für eine Übung keine kommissionelle Prüfung beantragt werden, da die Wissensüberprüfung bei einer Übung normalerweise nicht in einem Prüfungsakt stattfindet.

Zitat:

§ 58. (4) Ab der dritten Wiederholung von Lehrveranstaltungsprüfungen ist die Prüfung auf Antrag der oder des Studierenden kommissionell abzuhalten, wenn ein einziger Prüfungsvorgang am Ende der Lehrveranstaltung erfolgt.

Reprobationsfristen, also verordnete Wartezeiten nach einem erfolglosen Prüfungsantritt sind nicht mehr zulässig:

§ 58. (6) Die Festlegung von Fristen und die Verpflichtung zur Ablegung von Lehrveranstaltungsprüfungen als Voraussetzung für die Wiederholung von Prüfungen sind unzulässig.

Wann wird eine Beurteilungen für nichtig erklärt?

§ 46. (1) Die Studiendekanin oder der Studiendekan hat die Beurteilung einer Prüfung mit Bescheid für nichtig zu erklären, wenn die Anmeldung zu dieser Prüfung erschienen wurde.

(2) Die Studiendekanin oder der Studiendekan hat überdies



die Beurteilung einer Prüfung einer wissenschaftlichen Arbeit oder einer künstlerischen Diplomarbeit mit Bescheid für nichtig zu erklären, wenn diese Beurteilung, insbesondere durch die Verwendung unerlaubter Hilfsmittel, erschlichen wurde.

Wenn eine Studentin bzw. ein Student beim „Schummeln“ erwischt wird, muss die Prüfung sofort abgebrochen werden. Die Aufsichtsperson muss den Vorgang auf einem Formular dokumentieren, die Studentin bzw. der Student muss die Richtigkeit des „Tatbestandes“ unterschreiben.

Trotzdem zählt der Antritt:

§ 46. (3) Die Prüfung, deren Beurteilung für nichtig erklärt wurde, ist auf die Gesamtzahl der Wiederholungen anzurechnen.

Kommissionelle Prüfungen?

Für eine kommissionelle Prüfung muss ein Prüfungssenat zusammengesetzt werden. Dafür gilt der § 56.

(1) Für die kommissionellen Prüfungen hat die Studiendekanin oder der Studiendekan Prüfungssenate zu bilden.

(3) Bei der letzten zulässigen Wiederholung einer Prüfung ist

die Studiendekanin oder der Studiendekan Mitglied des Prüfungssenates und hat den Vorsitz zu führen.

(4) Bei der letzten zulässigen Wiederholung der letzten Prüfung des Studiums ist die Studiendekanin oder der Studiendekan Mitglied eines Prüfungssenates, der mit fünf Mitgliedern zusammenzusetzen ist. Die Studiendekanin oder der Studiendekan hat den Vorsitz zu führen. Einem allfälligen Antrag der oder des Studierenden auf Heranziehung einer Prüferin oder eines Prüfers, der einer anderen inländischen Universität angehört, ist nach Maßgabe der tatsächlichen Möglichkeiten zu entsprechen.

Anerkennung von Prüfungen?

Damit eine Prüfung anerkannt oder angerechnet werden kann, ist eine inhaltliche Abdeckung des Stoffgebietes notwendig. Zuständig für eine Anerkennung ist die bzw. der Vorsitzende der Studienkommission. Im UniStG steht zu diesem Thema:

§ 59. (1) Positiv beurteilte Prüfungen, die ordentliche Studierende an einer anerkannten inländischen oder ausländischen postsekundären Bildungseinrichtung abgelegt haben, hat die oder der Vorsit-

zende der Studienkommission auf Antrag der oder des ordentlichen Studierenden bescheidmäßig anzuerkennen, soweit sie den im Studienplan vorgeschriebenen Prüfungen gleichwertig sind.

Jedoch darf nicht an mehreren Universitäten gleichzeitig das selbe Studium inskribiert werden. Eine Ausnahme gibt es für interuniversitäre Studien, also Studien, die an mehreren Universitäten gemeinsam eingerichtet sind. Das trifft sowohl auf das Informatik- als auch auf das Wirtschaftsinformatikstudium zu. Beide sind an der Techn. Universität und an der Universität Wien gemeinsam eingerichtet. Die Informatiklehrveranstaltungen dürfen daher (soweit es im Studienplan vorgesehen ist) sowohl an der TU als auch an der Uni Wien abgelegt werden. Wenn sie im Rahmen des Informatikstudiums abgelegt werden, zählen natürlich alle Antrittsversuche! Diese im Studienplan vorgesehenen Möglichkeiten dürfen aber nicht mit der Anerkennung von Prüfungen verwechselt werden. Anerkennung von Prüfungen kann nur zwischen zwei verschiedenen Studienrichtungen erfolgen. Freie Wahlfächer dürfen an jeder österr. Universität abgelegt werden, dazu muss dort mitbelegt werden.

kleine notiz am rande **HSG 98**

Ein typischer Fall für eine Anerkennung wäre: eine Studentin studiert zuerst in Linz Wirtschaftsinformatik absolviert dort beispielsweise eine Mathematikveranstaltung. Nach einem Semester übersiedelt die Studentin nach Wien, weil sie in Zukunft hier studieren möchte. Die bereits absolvierten Lehrveranstaltungen braucht sie sinnvollerweise nicht nochmals zu absolvieren, sondern sie sucht um Anerkennung der Prüfungen an.

Fächertausch?

Seit dem UniStG gibt es keine Möglichkeiten des Fächertausches mehr. Bis vor einigen Jahren war es im 2. Abschnitt möglich 50 % der Pflichtfächer auszutauschen (Wer weiss schon, was unsere Professoren und Professorinnen damals alles weggetauscht haben?) Seit dem Technikgesetz 90 konnten nur mehr maximal 6 h der Pflichtfächer im 2. Abschnitt weggetauscht werden. Unser derzeitiger Studienplan entspricht noch dem Technikgesetz, da für das UniStG erst einer erlassen werden muss. Die Studienkommission ist gerade fleissig am werken, gute Vorschläge sind daher in der Fachschaft Informatik sehr willkommen.

Solange der derzeitige Studienplan noch gilt, kommt also diese Übergangsbestimmung des UniStG zum Tragen:

§80. (5) Bescheide über die Genehmigung eines Fächertausches auf Grund des § 6 Abs. 4 des Bundesgesetzes über technische Studienrichtungen (Tech-StG 1990) oder eines studium irregulare auf Grund des § 13 Abs. 3 AHStG behalten ihre Rechtswirkungen, solange die betreffenden ordentlichen Studierenden ihre Studien im Sinne der Abs. 2 bis 4 nach den bisher geltenden Studienvorschriften betreiben.

Vereina

Das neue HochschülerInnen-Gesetz (HSG 98) ist am 1. Februar 1999 in Kraft getreten und ist im Volltext in der Online-Gesetzesammlung des BMWV abrufbar
<http://www.bmwf.gv.at/3uniwes/03unirecht/hsg98/hsg98-1.htm>

Ebenso findet ihr dort das neue StudentInnenheimgesetz
<http://www.bmwf.gv.at/3uniwes/03unirecht/studheim/studheimneu.htm>
mit der eingearbeiteten Novelle BGBl. I Nr. 24/1999. Die Bestimmungen der Novelle treten am 1. September 1999 in Kraft.

MEHR INFOS GIBT'S HIER

Öffnungszeiten am Dekanat der TNF:

Mo., Di., Mi., Do. von 8:00 - 12:00

Die **offizielle StuKo-Sprechstunde** des Vorsitzenden, Prof. Rudolf Freund und des Studiendekans Prof. Tjopa findet jeweils **Dienstag, 8:30 - 10:00 am Dekanat der TNF** statt.

Ausserdem bietet der StuKo-Vorsitzende Prof. Freund noch eine **zusätzliche Studienberatung in der Fachschaft Informatik** an und zwar jeden **Dienstag von 17 bis 19h**.

Die Termine werden auch im WWW angekündigt und zwar auf der Homepage der Studienkommission Informatik:

<http://www.logic.at/staff/rudi/stukohome.html>



jean bartik

eine informatikerin der ersten stunde

Jean Bartik (Jennings)
(geb. 1924)
jbartik@ibm.net

**„Every time
an opportunity occurs
we should grab it“**

Jean Bartik wurde am 27. Dezember 1924 in Stanbury, Kansas geboren. Im September 1941 begann sie mit dem College (damals hieß das College Northwest Missouri State Teachers College, mittlerweile wurde die Bezeichnung auf Northwest Missouri State University geändert). Nur durch die Unterstützung ihrer Tante konnte der Collegebesuch finanziert werden, trotzdem mußte Jean Bartik neben der Ausbildung noch Geld verdienen, damit sie ihr Zimmer in Maryville bezahlen konnte. Daher arbeitete sie im Buchladen bzw. in der Cafeteria des Colleges.

Zuerst wollte Jean Bartik Journalismus belegen und später ein Studium an der Universität anschließen. Da sie jedoch annehmen mußte, daß ihr das Studium niemand finanzieren würde, beschloß sie ihren Schwerpunkt auf Mathematik zu legen und im Nebenfach Englisch zu inskribieren. In einem späteren Interview erin-

nert sie sich, daß Mathematik für sie damals hauptsächlich spielerisch war, wie das Lösen eines Puzzels, nicht aber als ernstzunehmendes Studium. Neben Geometrie, Trigonometrie belegte sie auch Kurse in Physik. Zumeist war sie die einzige Frau in diesen Kursen.

Nach ihrem Abschluß in Mathematik standen ihr als Frau vor allem Jobangebote als Mathematiklehrerin zur Auswahl, sie wollte jedoch einen anderen Weg einschlagen. Ihre Lehrerin, Dr. Blanche Dow förderte sie dabei. Schließlich bewarb sie sich bei APG (Aberdeen Proving Ground, Maryland), dem ältesten Versuchsgelände der Amerikanischen Armee. Die Wurzeln der Informatik sind sehr eng mit dem Militär verknüpft.

Die amerikanische Regierung investierte auch damals sehr viel in die Rüstung. Während des 2. Weltkrieges wurde auf der Universität Pennsylvania's „Moore School of Electrical Engineering“ der ENIAC (Electronic Numerical Integrator and Computer) als erster elektronischer Computer gebaut. Er sollte die Berechnung der Flugbahnen von militärischen Geschossen vornehmen. Davor wurde diese Arbeit von etwa 80 Frauen durchgeführt, sie benötigten dafür einige Tage, der ENIAC sollte nur mehr

zwanzig Minuten für diese Berechnungen brauchen.

Von März 1945 bis Juni 1945 berechnete Jean Bartik Flugbahnen, im Juni 1945 wurde sie als eine von 6 Frauen eingestellt um den ENIAC zu programmieren. Jedoch existierten keinerlei Handbücher oder sonstige Hilfsmittel. Die Einarbeitungszeit nahm einige Monate in Anspruch. Wobei sie zunächst die I/O Schnittstellen studierte. Sie lernte den ENIAC zu programmieren und entwickelte dafür notwendige Notationen. Schließlich gelang es ihr, den ENIAC zu einem „stored program computer“ zu programmieren, was die Voraussetzung dafür war, daß der ENIAC überhaupt die geplanten Berechnungen durchführen konnte. Um die Hardware - unter anderem bestehend aus 18.000 Vakuum-Röhren - in Gang zu setzen, mußten 3000 Schalter eingestellt, Unmengen von Kabel umgesteckt werden. Eine Mitarbeiterin von Jean Bartik, Kay Antonelli, meinte dazu: „Wir lernten die Maschine von innen und außen genau kennen, was sich später auszahlte. Wir konnten nicht nur programmieren, sondern auch die Fehler beseitigen.“ Trotz dieser Qualifikationen wurde die Frauen als sogenannte SP's - subprofessionals - bezeichnet und erhielten dem-



entsprechend nur ein Drittel des Lohns der mitarbeitenden Männer.

Im Februar 1946 fand der offizielle Start im Besein aller Wissensschaffter statt. Die Maschine funktionierte und errechnete die gewünschten Ergebnisse. Dann gingen die Männer feierlich Essen, die Programmiererinnen nach Hause.

Erst über 50 Jahre später, am 6. Juni 1997 wurde Jean Bartik gemeinsam mit den anderen ENIAC-Frauen (Marlyn Meltzer, Ruth Teitelbaum, Frances Spence, Kay Antonelli, Betty Holberton) für ihre Verdienste in der Informatik geehrt und von „Women in Technology International“ (WITI) in die „Hall of Fame“ aufgenommen.

Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete sie zunächst an der Weiterentwicklung des ENIAC. 1948 programmierte sie den BINAC. Um 1950 entwarf sie die Logik und das Backup-System für den UNIVAC I. Von 1951 bis 1967 unterbrach sie ihre Berufstätigkeit, da sie in der Zwischenzeit eine Familie gegründet hatte und auch ihre drei Kinder betreute. Trotzdem schloss sie in dieser Zeit noch ein Sprachstudium an der Universität ab. Als sie dann 1967 wieder in das Berufsleben zurückkehrte, arbeitete sie bis



1975 bei Auerbach Publishers im Bereich „Minicomputer“. Von 1976 bis 1978 war sie als Marketing Managerin bei Interdata beschäftigt. Von 1977 - 1978 arbeitete sie als Market Support Manager verantwortlich für Publications, User Group, Competitive, Software Lib. Von 1978 bis 1980 arbeitete sie bei Honeywell in Minneapolis als „Manager of Minicomputer“ im Bereich Competitive Analysis. Von 1980 bis 1985 war sie bei Data Decision Senior Editor und entwickelte Communications Reports. 1985 hat sie das Berufsfeld gewechselt und betreibt seither eine Immobilienkanzlei, wo sie auch eine Homepage hat:

<http://www.foxroach.com/agents/4815560.htm>.



Während der Arbeit an diesem Artikel habe ich zufällig erfahren, daß Jean Bartik per email erreichbar ist. Nachdem ich auch auf der Suche nach einem Foto von ihr war, habe ich ihr einfach eine email geschrieben. Nach wenigen Tagen erhielt ich die Antwort, daß sie sich sehr freue und mir ein Foto schicken werde. Dafür möchte ich mich nochmals sehr herzlich bedanken.

monika

Im Internet finden sich einige interessante Informationen zu ihrer Person, z.B.

<http://www.witi.com/Center/Museum/Hall/97/eniac.html>
<http://www.awc-hq.org/liveswire/199705.html>
http://www.news.com/Perspectives/mm/mm6_11_97a.html
<http://www.eet.com/anniversary/engineers/women.html>
<http://www.witi.org/Center/Museum/Special/>

[Wistmonth/97/jbartik.html](http://www.witi.org/Center/Museum/Special/Wistmonth/97/jbartik.html)
<http://www.uvc.com/videos/ThelmaEstrin.index.html>



Automatische Programmspezialisierung und Generierung AK der Praktischen Informatik **2.0 VU + 2.0 VU**

Robert Glück

Dept. of Computer Science
University of Copenhagen

Vorbesprechung:

Mi, 3. März 1999, 15.30-16.00,
SemArg, Argentinertstr.8.

Erster Block:

Do/Fr/Sa, 4.-6. März 1999,
Vorlesung und Übung.

Zweiter Block:

nach Vereinbarung
(voraussichtlich Mai 1999).

Lehrziel:

Die Lehrveranstaltung gibt eine solide Einführung in die Grundlagen und Methoden der automatischen Programmspezialisierung, ergänzt durch praktische Übungen am Computer.

Inhalt:

Programmspezialisierung ist eine Methode zur Programmoptimierung. Ein Programmspezialisierer kann allgemeine,

parameterisierte Software automatisch an konkrete Anwendungen anpassen. Dies wird erreicht durch eine Kombination von Programmanalyse, partieller Auswertung und Codeerzeugung. Die automatische Anpassung von Software spart Entwicklungszeit, erhöht die Wiederverwendbarkeit, und spezialisierte Programme sind weitaus schneller als die ursprünglichen Programme. Anwendungen gibt es unter anderem in der komponentenbasierten Softwareentwicklung, in Betriebssystemen, grafischen Anwendungen und im wissenschaftlichen Rechnen. Systeme für verschiedene Programmiersprachen stehen zur Verfügung (unter Unix, PC).

Voraussetzungen:

Vorteilhaft sind Kenntnisse aus der Vorlesung Übersetzerbau. Es ist ausreichend, wenn die Vorlesung gleichzeitig besucht wird.

Lehrbeihilfe:

Skriptum und Folien teilweise erhältlich (in der Vorlesung)

.Zeit und Ort:

Erster Block mit Vorlesung und Übung, Argentinertstr. 8 (pünktlich) .SemArg...5. Stock: Bibliothek...4.Stock, Institut E185/1.

Vormittag: Vorlesung

Nachmittag: Übung, F & A

Do, 4.3.99 9:30-12:30, SemArg
14:00-16:30, SemArg, Rechner
Fr, 5.3.99 9:30-12:30, Bibliothek
14:00-16:30, Rechner
Sa, 6.3.99 10:00-12:30, SemArg
14:00-16:30, SemArg, Rechner

Vortragender:

Robert Glück,
Universität Kopenhagen.

Email: glueck@diku.dk

Für weitere Informationen stehen ich gerne zur Verfügung.

URL:

<http://www.diku.dk/users/glueck/ProgSpec-VU99.html>

LVA Nr.:

185.098, 185.099



Gewusst wie!

Aus gegebenem Anlaß haben wir uns erlaubt einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Dabei sind wir über einen interessanten Artikel im htu-info vom September 1990 gestolpert; unter dem Titel "Hast Du Butter auf dem Kopf, gehe nicht im Sonnenschein ..." erschien damals folgendes:

Kopetz konnte sich in Linz bei Prof. Schulz (mit bloß 3 Publikationen) nämlich nur deshalb habilitieren, da sein Onkel Grünbacher (der damals Sektions-Chef der Sektion Forschung im BuMIWuF war) in einer solchen Form bei der Universität Linz für seinen Liebling Kopetz interveniert, daß ein Professor dort sagte: "Die Uni Linz wurde unmißverständlich unter Druck gesetzt, indem klar betont wurde, daß in Zukunft mit keinen weiteren Projekten zu rechnen sei, falls Kopetz nicht habilitiert werde." Ähnliches wiederholte sich bei der Berufung von Kopetz an die TU Wien: Unter den Mitbewerbern von Kopetz waren einige Leute, die bei weitem mehr fachlich qualifiziert waren als Kopetz. Beispielsweise Hans Zima, der heute Professor an der Uni Wien ist, (...) landete damals auf Platz 2. Wie die damalige Entscheidung für Kopetz zustande kam, läßt sich heute wohl schwer rekonstruieren. Fest steht jedoch, daß Grünbacher für Kopetz an der TU interveniert hat.

Ohne
Worte



Die TU ruft

Bericht aus den Berufungskommissionen „Interaktive Systeme“ und „Algorithmen und Datenstrukturen“

ProfessorInnen wachsen auch nicht auf Bäumen (und zum Glueck ist das Amt auch nicht erblich) nein, sie werden von einer Kommission berufen.

In letzter Zeit tagten gleich zwei solcher Kommissionen auf der Informatik, naemlich fuer den zukuenftigen Lehrstuhl „Interaktive Systeme“ und die Nachfolge von Prof. Barth - „Algorithmen und Datenstrukturen“.

Die Besetzung der beiden Stellen erfolgt (aufgrund des Sparpakets) erst im Laufe des Jahres 2000, aber wer von Euch im WS 2000 noch studiert, wird die neuen ProfessorInnen bereits kennenlernen.

Wie laeuft nun so eine Berufung ab?

Zunaechst wird eine Kommission mit 2:1:1-Paritaet, also doppelt soviele Profs. wie Assis bzw. Studierende ein berufen. Im Falle der „Interaktiven Systeme“ waren das die ProfessorInnen Brockhaus, Gottlob, Jazayeri, Kopetz, Kropatsch, Leitsch, W. Purgathofer, Schildt, Tjoo, Wagner, sowie Christodoulakis (TU Kreta) und Muehlhauser (Johannes Kepler Uni Linz), aus dem Mittelbau Gall, Miksch, P. Purgathofer, Schmid, Steinhart und Stumptner und von den Studierenden Monika Lanzberger, Axel Polleres,

Meks Rester, Stefan Stidl, Georg Voigt und meine Wenigkeit (Martina Umlauff). Bei „Algodat“ waren das die Professoren Barth, Brockhaus, Gottlob, Jazayeri, Kaiser, Kropatsch, Leone, Pottmann, Tjoo, sowie Seidel (Friedrich Alexander Uni Erlangen) und Vinek (Uni Wien), aus dem Mittelbau Blieberger, Buehler, Miksch, Raidl und Stumptner und von uns Monika Lanzberger, Axel Polleres, Meks Rester, Stefan Stidl und ich. Ausserdem war in beiden Kommissionen Fr. Dr. Pohl vom Arbeitskreis fuer Gleichbehandlungsfragen als beratendes Mitglied anwesend. Die Berufungskommission muss sich nun zunaechst auf einen Ausschreibungstext einigen. Gesetzlich vorgeschrieben ist eine Veroeffentlichung im Mitteilungsblatt der TU Wien und in der Wiener Zeitung; ausserdem wurden die Stellen in „Die Zeit“ veroeffentlichlich und festgelegt, dass alle Kommissionsmitglieder den Text autonom verbreiten duerfen und sollen. Daraufhin trudeln dann massenweise Bewerbungen ein - 21 Personen bewarben sich fuer „Interaktive Systeme“ (die Bewerbungsunterlagen fuellten vier ueberquellende Bene-Ordner!) und 44 (!) Personen fuer „Algodat“. All diese Bewerbungsunterlagen muessen gesichtet werden; von den SchriftfuehrerInnen wurden zwar Zusammenfassungen der Bewerbungen erstellt,

doch man muss sich trotzdem die Originalunterlagen ansehen, denn so eine Zusammenfassung kann naturgemass nur mehr Zahlen, wie „Anzahl der Publikationen“, „Anzahl Drittmittelprojekte“ oder „Anzahl betreute DissertantInnen“ beinhalten, sodass man sich damit allein nur ein sehr ungenaues Bild der BewerberInnen machen kann. Aus den vielen BewerberInnen muss dann von der Kommission eine gewisse Anzahl Personen ausgewaehlt werden, die zu einem Vortrag eingeladen werden. Die Bewerberin / der Bewerber haelt so etwas aehnliches wie eine Vorlesung, in der sie ihre bzw. er seine aktuellen Forschungsgebiete vorstellt. Im Anschluss an diesen Vortrag (der uebrigens oeffentlich ist) gibt es dann die Moeglichkeit, dem / der Bewerberin fachliche Fragen zustellen, danach folgt ein nicht-oeffentlicher Teil, in dem Fragenbezuglich der Bewerbung gestellt werden.

Bei „Interaktive Systeme“ hielten sechs Personen einen Berufungsvortrag, bei „Algodat“ sieben. Nach den Berufungsvortraegen wird von der Kommission eine gereichte Liste mit KandidatInnen beschlossen (meist ein sog. „Dreivorschlag“), mit denen dann der Rektor in Reihenfolge der Listenreihung (also zuerst mit der Person auf Listenplatz eins, dann zwei



usw.) verhandelt. Im folgenden moechte ich Euch die Personen, die fuer die jeweiligen Listenplaetze ausgewaehlt wurden, kurz vorstellen.

Zweivorschlag „Interaktive Systeme“

Listenplatz 1 -

ao.Univ.Prof.Dr. Christian Breiteneder (dzt. Uni Saarland). Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten interaktive Multimedia Systeme, Multimedia Datenbanken und Multimedia Programmierung. In seinem Vortrag stellte er das Projekt „Teleport“ vor, ein Telekonferenz-System, bei dem die Live-Bilder der Personen mit einer computergenerierten Umgebung kombiniert und auf eine Wand des Raumes projiziert werden, sodass fuer die an der Konferenz beteiligten Personen der Eindruck entsteht, als saesse die entfernte Person in einer Verlaengerung des eigenen Zimmers (als ginge das eigene Zimmer hinter der als Projektionsflaeche verwendeten Wand weiter).
Lehre: Multimedia und Informationsmanagement.

Listenplatz 2 -

Dr. Bernd Froehlich (dzt. GMD Bonn). Seine Forschungs-

schwerpunkte liegen in den Bereichen Visualisierung und Virtual Environments. In seinem Vortrag zeigte er das Projekt „Responsive Workbench“, einen Arbeitstisch, an dem mehrere Personen mit Shutterbrillen und Datagloves gemeinsam an virtuellen Objekten arbeiten koennen, wobei sie diese Objekte 3-dimensional wahrnehmen.

Lehre: Computergrafik.

Dreivorschlag „Algorithmen und Datenstrukturen“

Listenplatz 1 -

Dr. Petra Mutzel ex aequo mit Prof. Dr. Raimund Seidel Dr. Petra Mutzel (dzt. Max-Planck Institut Saarbruecken) Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten des Graph Drawing, kombinatorischer Optimierung, Graphenalgorithmen, Kartierung von DNS und Sequenzanalyse in der Bioinformatik. In ihrem Vortrag praesentierten sie ihre Forschungs- und Projektarbeit auf dem Gebiet des Automatic Graph Drawing: einen neuen Algorithmus fuer das Planar Augmentation Problem. Lehre: Optimierung, Automatisiertes Zeichnen von Graphen, Praxis des Programmierens, Der Handlungsreisende und seine Verwand-

ten. Prof.Dr. Raimund Seidel (dzt. Uni Saarland). Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten algorithmische und kombinatorische Geometrie und Randomisierung. Sein Vortrag (bei dem ich leider verhindert war) befasste sich mit Planar Point Location. Lehre: leider nicht angegeben

Listenplatz 3 -

Dr. Susanne Albers (dzt. Max-Planck Institut Saarbruecken) Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten Online-Algorithmen, Approximationsalgorithmen, parallele Algorithmen, Datenstrukturen und Datenkompression. In ihrem Vortrag praesentierten sie ihre Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Online und Approximation Algorithms. Lehre: Algorithmen und Datenstrukturen, Scheduling, Optimierung

Abschliessend moechte ich sagen, dass die Kommissionsarbeit zwar recht anstrengend war, aber ich hoffe, es hat sich gelohnt.

Marina



Rechnernetzwerke

1999

In der Laborübung „Rechnernetzwerke“ wird versucht die Prinzipien verteilter Systeme zu vermitteln.

Prof. Mehdi Jazayeri leitet die Lehrveranstaltung. Da im Studienplan die Abhaltung einiger LVAs in englischer Sprache vorgesehen ist, wird die LVA in englischer Sprache abgehalten. Für die Absolvierung der Prüfung und Übungstests haben Sie die Wahl, diese entweder in englischer Sprache (schriftlich und mündlich) oder in deutscher Sprache (nur schriftlich) abzulegen. Sollten Sie zur Prüfung und den Tests in englischer Sprache antreten, so erhalten Sie dann ein Zeugnis mit dem Zusatz „LVA in englischer Sprache absolviert“. Sie müssen sich bei der Anmeldung am Anmeldecomputer entscheiden, welche Version der Lehrveranstaltung Sie absolvieren möchten.

Drei bis vier Übungsteilnehmer bilden jeweils ein Team und erarbeiten gemeinsam den Lehrstoff. Ziel dieser Vorgangsweise ist, die Effizienz von Großlehrveranstaltungen mit den Vorteilen des Individualunterrichts zu verbinden. Um Sie beim gründlichen Erlernen des Lehrstoffes zu unterstützen und andererseits den organisatorischen Aufwand für Sie mög-

lichst gering zu halten, bieten wir weitere Hilfestellungen an:

- * Zusätzlich zur Übung wird ein Repetitorium angeboten, in dem Beispiele vorgezeigt und Fragen zum Stoff beantwortet werden.

- * Die Abgabe der Programmierbeispiele mittels Email.

- * Ein eigenes Rechnernetze-Labor mit modernen Übungsgeräten.

- * Verwendung der Programmiersprache Java.

- * Sämtliche Informationen zur Laborübung sind über das WWW abrufbar.

Die meisten dieser Maßnahmen haben sich schon in den vergangenen Jahren bewährt, während andere überarbeitet und verbessert wurden. Letzteres gilt auch für das Skriptum zur Laborübung, das Ihnen zur Absolvierung der Übungen und der Vorlesung nötiges Wissen in prägnanter und „handlicher“ Form vermitteln soll, und heuer wieder im Web als HTML-Dokument angeboten wird.

Verbesserungen

Im Vorjahr ist es bei der Laborübung immer wieder zu Ressour-

ceengpässen gekommen. Dies haben wir zum Anlass genommen, eine Reihe von Verbesserungen umzusetzen:

- * 6 statt bisher 3 Tutoren

- * Neue Arbeitsplätze im „Distributed Systems Lab“. Pentium III Rechner (350MHz, 256MB Speicher)

- * Ein Labpackage, das es ermöglicht Beispiele 2 und 3 gänzlich zu Hause zu lösen.

- * Gestaffelte Abgaben, um die Ressourcen im Labor gleichmäßiger auszulasten.

- * Einsatz des „native“ Java Compilers „jikes“, wodurch die Testzyklen verkürzt werden.

Wir möchten Sie allerdings darauf aufmerksam, daß auch heuer Ressourcengpässe nicht auszuschließen sind, falls 90% der Übungsteilnehmer erst 3 Tage vor der Abgabe mit der Lösung der Beispiele beginnen. Wir bitten Sie daher, die Laborübung nicht auf die leichte Schulter zu nehmen und rechtzeitig mit der Lösung der Beispiele zu beginnen.

Anmeldung zur Laborübung

Am Anmeldecomputercomputer können Sie sich bis einsch-



ließlich 5. März in Gruppen von 1 bis 4 Studenten anmelden. Gruppen mit weniger als 3 Studenten werden von uns auf 4 „aufgefüllt“. Eine nachträgliche Änderung der Gruppenzugehörigkeit ist leider nicht möglich. Überlegen Sie sich bitte vorher gut, mit wem Sie in eine Gruppe gehen wollen.

Um unnötige Warteschlangen am Anmeldecomputer zu vermeiden, ist es möglich, daß ein Kollege die gesamte Gruppe anmeldet. Er benötigt hierzu die Matrikelnummer, Studienkennzahl und den Namen der Gruppenmitglieder. Falls eine Matrikelnummer dem Anmeldeprogramm nicht bekannt sein sollte, melden Sie sich bitte beim die Übung betreuenden Assistenten Thomas Gschwind (tom@infosys.tuwien.ac.at).

Ablauf

Für die Laborübung müssen Sie als Gruppe 3 Laborbeispiele lösen. Im ersten Beispiel geht es darum einen RMI-Client zu schreiben und die Grundlagen der Socketprogrammierung zu erlernen. Im zweiten Beispiel soll ein RMI-Server geschrieben werden, der eine persistente Datenbank verwendet. Im dritten Beispiel geht es um einen WebServer der das HTTP 1.0

Protokoll (RFC1945) implementiert.

Zusätzlich zu den Laborbeispielen gibt es 2 Einzeltests und 2 Gruppentests. Alternativ zu den Einzeltests gibt es einen Nachtragstest. Dies ist für jene interessant, denen es nicht möglich ist zu den beiden Einzeltests zu erscheinen oder, die Ihre Note aus den Einzeltests verbessern wollen. Der Nachtragstest ersetzt beide Einzeltests.

Bei den beiden Einzeltests besteht die Möglichkeit gleichzeitig die Vorlesungsprüfung zu absolvieren. In diesem Fall dauert die Prüfung 90 statt 60 Minuten, wobei der Labortest aus einem Subset der Beispiele der Vorlesungsprüfung besteht. Um eine positive Note auf die Laborübung zu erhalten sind jeweils mindestens 10 Punkte aus jedem Laborbeispiel und 55% der Punkte aus beiden Einzeltests notwendig.

Repetitorium

Auch in diesem Semester wird parallel zur Vorlesung und Laborübung ein Repetitorium veranstaltet. Dieses dient dazu, verschiedene Themen aus der Vorlesung nochmals aufzuarbeiten, aus einem anderen Blickwinkel zu beleuchten, offene Fragen und Unklarheiten zu

beseitigen und den Lehrstoff verständlicher zu machen.

Assistenten der Abteilung werden den in der Vorlesung behandelten Stoff aufarbeiten und Beispiele an der Tafel besprechen. Sie können als gute Vorbereitung für die Tests und die Vorlesungsprüfung (auch für den mündlichen Teil!) angesehen werden.

Die Teilnahme am Repetitorium ist freiwillig und an keinerlei Voraussetzungen gebunden (es gibt auch keine Prüfung). Bitte nutzen Sie diese Gelegenheit, um Fragen zu stellen und Probleme gemeinsam mit den Assistenten zu diskutieren.

Probleme

Bei Gruppenarbeiten kann es immer wieder zu Problemen innerhalb der Gruppe kommen. Im Falle, daß Sie sich von Ihren Kollegen im Stich gelassen fühlen, zögern Sie nicht, sich sobald als möglich bei einem Assistenten am Institut zu melden. Nur so können wir Ihnen helfen Probleme zu lösen oder Sie einer anderen Gruppe zuzuteilen. Bitte lösen Sie sämtliche Beispiele GEMEINSAM innerhalb der Gruppe!

Letztes Jahr wurden die Laborbeispiele häufig unter den



Gruppenmitgliedern aufgeteilt. Wenn nun ein Kollege sein Beispiel ohne Mitwissen der anderen kopiert, haben wir leider keine andere Chance, als das Beispiel und dadurch die ganze Übung nicht zu bewerten.

Wichtige Termine

1. März, 11:00-13:00: Vorbesprechung im InfHS. Im Prinzip besteht bei diesem Termin Anwesenheitspflicht. Wenn Sie jedoch nicht zur Vorbesprechung kommen können, informieren Sie sich bitte bei einem Kollegen.

Bis 5. März, 9:00-17:00: Anmeldung am Anmeldecomputer (Argentinierstraße 8, 2. Stock).

8. März, 13:00-14:00: Accountausgabe im InfHS. Die Anwesenheit bei diesem Termin ist unerlässlich, da Sie hier Ihre Gruppennummer erfahren und im Falle einer Einzelanmeldung Ihre Gruppenkollegen kennenlernen.

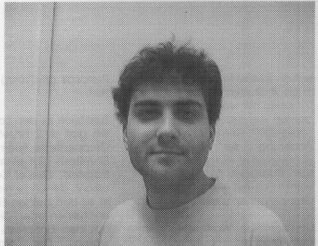
11. März, 17:00-19:00: Erstes Repetitorium, Javaeinführung, FH HS8 (Nöbauer Hörsaal)

Weitere Informationen über den Ablauf der Vorlesung und Laborübung „Rechnernetze“ erhalten Sie am Webserver der Abteilung

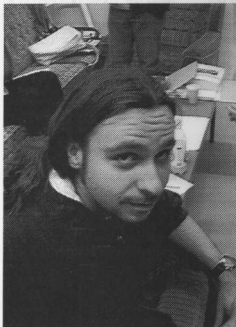
<http://www.infosys.tuwien.ac.at>

bzw. am Laborwebserver

<http://www.dslab.tuwien.ac.at>



Gerry aka g



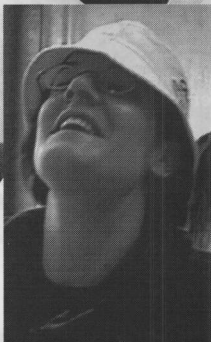
Slayven
aka
Slaven

Tschüss!!!

Wir haben unsere Fachschaft renoviert und
dabei haben uns viele Leute geholfen.

Danke an alle!

ach ja hier sind ein paar photos von
einigen von ihnen...



Clockwise:

Dobob, Elena,
Sina und Renate

HIER SEHEN SIE SCHWARZ AUF WEISS, DASS WIR AUCH FÄRBIG KOPIEREN !

**Wir drucken und
endfertigen auch!**

*jetzt auch in Selbstbedienung
ab 6,50 incl.*



1040 WIEDNER HAUPTSTRASSE 8-10

TU – NEUBAU AULA

Tel. 586 33 16 – 58801/ 48150

EINE EINRICHTUNG DER

HTU – WIRTSCHAFTSBETRIEBE GESMBH



LEHRMITTELZENTRUM

IHR PARTNER AN DER TU-WIEN

Seit Ende November finden Sie in unserer neuen Filiale

Rilkeplatz 3

die Fachgebiete: Architektur • Mathematik • Bauingenieurwesen
Chemie • Maschinenbau • Ökologie
Physik • Lehrbuch

Im Stammhaus **Wiedner Hauptstraße 6**

die Fachgebiete: Informatik • Software • Elektronik
Elektrotechnik • Lehrbuch

<http://www.lmz.at>



P A P I E R

WIEDNER HAUPTSTRASSE 8-10, 1040 WIEN

TEL.: 587 10 06 - 14, FAX.: 587 90 36

e-mail: papier@lmz.at <http://www.lmz.at>



B U C H

WIEDNER HAUPTSTRASSE 6, 1040 WIEN

TEL.: 587 10 06 - 14, FAX.: 587 90 36

e-mail: buch@lmz.at <http://www.lmz.at>

Informatik • Software • Lehrbuch
Elektronik/Elektrotechnik



B U C H

Architektur • Bauingenieurwesen
Mathematik • Physik • Chemie
Maschinenbau • Ökologie • Lehrbuch

RILKEPLATZ 3, 1040 WIEN

TEL.: 503 75 25-0*, FAX.: 503 75 25-90

e-mail: buch@lmz.at <http://www.lmz.at>



Seit Ende November finden Sie in unserer neuen Filiale

Rilkeplatz 3

die Fachgebiete: Architektur • Mathematik • Bauingenieurwesen
Chemie • Maschinenbau • Ökologie
Physik • Lehrbuch

Im Stammhaus Wiedner Hauptstraße 6

die Fachgebiete: Informatik • Software • Elektronik
Elektrotechnik • Lehrbuch

<http://www.lmz.at>

P A P I E R

WIEDNER HAUPTSTRASSE 8-10, 1040 WIEN
TEL.: 587 10 06 - 14, FAX.: 587 90 36
e-mail: popier@lmz.at <http://www.lmz.at>

B U C H

WIEDNER HAUPTSTRASSE 6, 1040 WIEN
TEL.: 587 10 06 - 16, FAX.: 587 90 36
e-mail: buch@lmz.at <http://www.lmz.at>
Informatik • Software • Lehrbuch
Elektronik/Elektrotechnik

B U C H

Architektur • Bauingenieurwesen
Mathematik • Physik • Chemie
Maschinenbau • Ökologie • Lehrbuch

RILKEPLATZ 3, 1040 WIEN
TEL.: 503 75 25-0*, FAX.: 503 75 25-90
e-mail: buch@lmz.at <http://www.lmz.at>